

HEUTE: Handicaps

Die Jüngeren kennen die Kinderlähmung – Polio – nur vom Aufkleber in ihrem Impfpass. Viele Ältere jedoch denken gerade jetzt, in Corona-Zeiten, mit Grauen an die Virus-Erkrankung zurück. Vor allem in den 1950er Jahren hat sie gewütet, tausende Kinder sind daran gestorben und Zigttausende leben seitdem mit Einschränkungen, die sie bis ins Seniorenalter begleiten. Einer von ihnen ist Eckhard Grünhagen, der nun als Kontaktstelle ein versierter Ansprechpartner für alle Deggendorfer ist.

Nicht nur an Polio Erkrankte, sondern auch viele ältere Deggendorfer mit anderen Handicaps sind auf Hilfsmittel wie Rollator oder Rollstuhl angewiesen. Die Stadt tut viel dafür, dass sie gut durchkommen – und das in Zusammenarbeit mit dem Beirat für Barrierefreiheit und Inklusion um Inge Profendiner. Sie erzählt auf dieser Seite, welches die wichtigsten Themen sind und was alles schon erreicht wurde.

Das Seniorenbüro



Diese Seniorensite, die Sie alle zwei Wochen in der Deggendorfer Zeitung lesen können, ist in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro der Stadt entstanden. Dort kann man sich an **Monika Huber** (Bild, rechts) und **Traudl Wagner** (links) wenden, wenn man Fragen zu Behördengängen, zu den Einrichtungen der Stadt oder zu Veranstaltungen hat oder über persönliche Probleme reden möchte. Traudl Wagner und Monika Huber sind montags und donnerstags jeweils von 8 bis 12 Uhr erreichbar. Für persönliche Besuche ist das Büro zwar wegen der Corona-Pandemie geschlossen, per E-Mail an **seniorenbuero@deggendorf.de** oder unter **0991/2960-185** kann man es aber jederzeit kontaktieren. Wer auf den Anrufbeantworter spricht, wird zurückgerufen.

Post-Polio-Syndrom: Sie sind nicht allein

Eckhard Grünhagen ist als Deggendorfer Kontaktstelle für Betroffene und Interessierte da

Von *Katrin Schreiber*

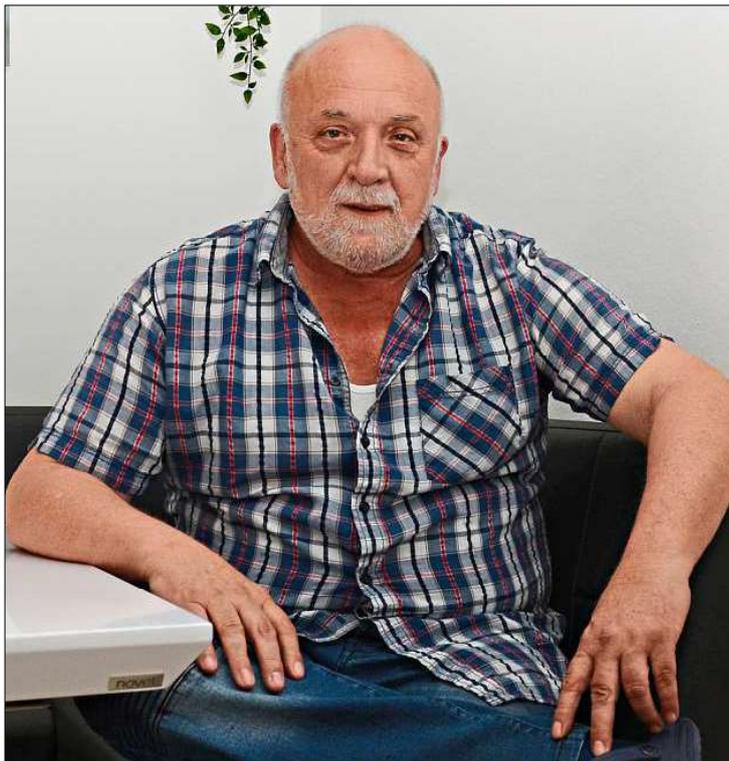
Es war im Jahr 1957. Eckhard Grünhagen war gerade einmal einviertel Jahr alt, als er begann, den rechten Fuß nachzuziehen. Erst die achte medizinische Anlaufstelle, die Klinik in Schwarzach bei Bogen, stellte die richtige Diagnose: Der Bub, der in Straubing geboren und in Plattling aufgewachsen ist, hatte sich mit der durch Viren übertragenen Kinderlähmung infiziert. Er war eines von rund 34 000 Kindern in Westdeutschland, die symptomatisch erkrankten.

Die Poliomyelitis-Epidemie hatte in den 1940er und 50er Jahren ihren Höhepunkt – vor allem in den USA, aber auch in Europa. Erst ab Anfang der 1960er Jahre half eine wirksame Impfung, die Krankheit in Deutschland auszurotten. In Ländern wie Pakistan, Afghanistan oder Nigeria ist die meist durch Schmierinfektion übertragene Poliomyelitis seitdem allerdings vereinzelt wieder aufgetreten.

Die Viren befallen – meist bei Kindern zwischen drei und acht Jahren – Muskeln, die daraufhin ihre Kraft verlieren. Das führt zu Lähmungserscheinungen, meistens in den Armen oder Beinen. Polio kann aber auch die Atemmuskulatur befallen und tödlich enden – über 3000 Kinder in Westdeutschland starben daran.

Die Kinderlähmung ist nicht behandelbar. Die Einschränkungen bleiben ein Leben lang. Zusätzlich kann als Spätfolge der Krankheit, oft erst nach Jahrzehnten, das Post-Polio-Syndrom einsetzen. Es geht mit extremer Erschöpfung, zunehmender Muskelschwäche, Muskel- und Gelenkschmerzen, neuen Muskelschwächen und Atembeschwerden einher. Oft sind psychische Erkrankungen eine weitere Folge.

Inzwischen bieten Fachkliniken ambulante und stationäre Therapien an, mit denen zumindest diese Symptome gemildert werden können. Um sich über die Spätfolgen der Polio-Erkrankung auszutauschen, haben sich fast flächendeckend Selbsthilfegruppen und Kontaktstellen gegründet. Eckhard Grünhagen ist seit 2013 Mitglied der Selbsthilfegruppe in Pfarrkirchen. Nun steht er für die Deggendorfer als An-



Er bekam als einjähriger Bub die Diagnose Kinderlähmung. Den heute 64-Jährigen schränkt die Erkrankung zwar nicht so sehr ein wie viele andere. Sein Wissen und seine Erfahrungen möchte er aber gerne an andere weitergeben. – Foto: Schreiber

sprechpartner zur Verfügung: Er hat die Kontaktstelle gegründet, um – ähnlich wie seine „Kollegen“ in Straubing, Landshut oder Trostberg – Betroffene, Angehörige, Ärzte und Therapeuten aus der Region miteinander vernetzen zu können. Er möchte seine eigenen Erfahrungen und sein Wissen über die Folgen der Kinderlähmung weitergeben.

„Ich selbst bin eines der glücklichsten Polio-Opfer“, sagt er heute. „Viele kommen gar nicht aus dem Rollstuhl heraus.“ Bei ihm sei die Krankheit weniger gravierend verlaufen. Die Achillessehne in seinem rechten Bein hat sich verkürzt und seitlich der Wade festgesetzt. Eckhard Grünhagen kann den Fuß nicht gerade stellen. Der Fuß ist um drei Schuhgrößen klei-

ner als der linke, die Wadenmuskulatur sichtlich dünner. „Ich kann meinen Fuß um 180 Grad nach hinten drehen“, erklärt er, „aber ich kann ihn nicht gerade halten und kann keine Abwärtsbewegung machen.“

Sein Leben kostet Eckhard Grünhagen dennoch in vollen Zügen aus, das lässt er im Gespräch deutlich spüren. Stolz wie Oskar ist er auf seine zwei erwachsenen Töchter und die Enkel. Seiner 2009 psychisch erkrankten Ehefrau Josefine (63) möchte der heute 64-jährige Rentner eine größtmögliche Stütze sein. Er ist schnell auf die Selbsthilfegruppe für Angehörige von psychisch Erkrankten getroffen und ist seit 2010 deren Leiter.

Seit 1984 lebt die Familie in Deggendorf, vier Jahre darauf bezog sie in das Eigenheim in der Edenhofstraße. Der gelernte Bürokaufmann hat viele Jahre in einem Autohaus gearbeitet, später haben ihn die Aufgaben als Schreibe- und PC-Anwenderbetreuer bei der Deggendorfer Kripo erfüllt. Dort hat er sich am 1. März 2020 in die Rente verabschiedet.

Medikamente oder Spritzen, erklärt Grünhagen, braucht er nicht, auch auf Gehhilfen ist er bisher nicht angewiesen. Anderen geht es schlechter. Aus Erzählungen seiner Mutter weiß der Deggendorfer, dass am gleichen Tag wie er in Schwarzach zwei weitere Kinder eingeliefert wurden: Das

eine ein Bub, der mit einem Klumpfuß weiterleben musste – eine häufige Folge der Kinderlähmung, das andere ein Mädchen, das seitdem von der Brust abwärts komplett gelähmt ist. Eckhard Grünhagen weiß auch von einer Frau, die im Hals keinen Halt mehr hat und den Kopf nicht allein heben kann. Polio wirkt sich bei jedem anders aus.

Und so ist es auch mit dem Post-Polio-Syndrom, von dem rund 30 000 Deutsche betroffen sind. Eckhard Grünhagen beschreibt normale Verschleißerscheinungen und leichte Schmerzen, den Facharzttermin in München zögert er noch ein bisschen hinaus. Auch da gehe es vielen deutlich schlechter. Das weiß Grünhagen auch aus der Selbsthilfegruppe in Pfarrkirchen, die er seit 2013 besucht. Sie trifft sich dort jeden ersten Samstag im Monat – beziehungsweise seit einem Jahr im virtuellen Raum.

Die Corona-Pandemie erinnert übrigens viele Polio-Betroffene an die Kinderlähmung. Auch bei Polio verlaufen die meisten Infektionen ohne Symptome, nur zwei bis vier Prozent entwickeln Fieber und muskuläre Einschränkungen. Etwa jeder Hundertste kämpft mit den bleibenden Lähmungen. Betrafen die Lähmungen die Lunge, kam ein mannsgroßes Beatmungsgerät zum Einsatz, die „Eiserne Lunge“. Und ähnlich wie Polio hat auch Covid-19 für viele Erkrankte bereits jetzt Spätfolgen.

„Schluckimpfung ist süß, Kinderlähmung ist grausam“: Mit diesem Slogan wurde Anfang der 1960er Jahre für die Polio-Impfung geworben. Damals war die Suche der Wissenschaftler aus verschiedenen Nationen nach einem Impfstoff langwierig und von Misserfolgen begleitet. In Deutschland und weiten Teilen der Welt gilt Polio dank des schließlich erfolgreichen Lebendimpfstoffs als „vergessene Krankheit“. Impfgegner wird man daher unter den an Kinderlähmung Erkrankten nicht finden. Eckhard Grünhagen und seine Frau Josefine hatten ihre Corona-Impftermine diese Woche.

Wer sich zum Thema Kinderlähmung und Post-Polio-Syndrom austauschen möchte, erreicht Eckhard Grünhagen von der Kontaktstelle Deggendorf unter **0991/33124** oder **eckhard@gruenhagenweb.de**. Gelistet ist er auch beim Landesverband Bayern des Bundesverbands Polio e.V., **www.polio-lv-bayern.de**, **www.polio-selbsthilfe.de**.

Deggendorf macht sich barrierefrei

Von *Katrin Schreiber*

Fugen im Pflaster, Laternen auf dem Gehweg, Stolperschwelen an Eingängen. Inge Profendiner weiß, wovon sie redet, wenn sie sich für Deggendorfer mit Einschränkungen stark macht. Sie ist die Sprecherin des Beirats für Barrierefreiheit und Inklusion, dem unter anderem auch Eckhard Grünhagen aus dem Bericht oben angehört. Gemeinsam haben die Beirats-Mitglieder immer im Blick, wo es in der Stadt Stolper- oder Engstellen gibt.

Im regelmäßigen guten Kontakt mit OB und Abteilungsleitern findet sich meist eine für alle gute Lösung. „Es ist ein ständiger Prozess“, sagt Inge Profendiner. „Keine Stadt kann alles sofort umsetzen.“ Wer Neu- oder Umbaumaßnahmen plant, hat oft nicht den Blick für Barrierefreiheit – und so entstehen, ohne dass es jemand „böse“ meint, schon mal schwer passierbare Bereiche. Beim Gang durch die Innenstadt zeigt Inge Profendiner ein paar Beispiele.

Pflegasse. Dafür gebührt der Stadt großer Dank: Am Donnerstag, just vor dem Rundgang mit der DZ, hat der Bauhof die Pflasterfugen mit Sand aufgefüllt. Das ist wichtig – denn die fiesen Ritzen sind tief und oft auch breit genug, um hängenbleibende Rollatoren

zum Sturz oder Rollstuhlfahrer in Kalamitäten zu bringen. Ein häufig angesprochenes Thema auch von Anrufern, erzählt Inge Profendiner. Vor allem nach dem Winter sind solche Fugen ausgewaschen und von der Kehrmaschine freigeputzt. In der Rosengasse oder am Michael-Fischer-Platz kann man das zurzeit noch gut sehen – aber wo ihr das auffällt, meldet es die Beirats-Sprecherin immer gleich an Oberbürgermeister Christian Moser. „Bei ihm bekommen wir immer ein offenes Ohr.“

Westlicher Stadtgraben. Im sanierten Bereich zwischen Degg's und Bahnhofstraße präsentiert Profendiner zwei Straßenlaternen, die mittig zwischen Parkflächen am Straßenrand und den Gebäuden auf dem Gehweg platziert sind. Wenn auf den Parkplätzen Autos stehen, ist für einen Rollstuhl da kaum ein Durchkommen. Das hatte man einfach nicht bedacht. Die Stadt weiß Bescheid und hat zugesichert, sich darum zu kümmern. In einem ähnlichen Fall bei der AOK in der Detterstraße wurde vor wenigen Jahren schnell reagiert: Ein mittig aufgestelltes Schild ist flugs an dem Gehweg-Rand versetzt worden.

Grabkirche. Der Eingang auf der Luitpoldplatz-Seite ist ohnehin mit seinen Stufen nicht barriere-

frei. Aber auch die Tür auf der Michael-Fischer-Platz-Seite hat eine ungute Kante, die jeder überwinden muss, der hinein will. „Und das ist eine Ritualkirche, in die man gern mal schnell rein möchte“, weiß Inge Profendiner. Die Pfarrei Mariä Himmelfahrt bietet sich um eine Lösung, die mit dem Denkmalschutz vereinbar ist.

Stadtbus. Alle Busse verfügen über die Möglichkeit, auch mit

Rollstuhl an Bord zu kommen. Betreiber Josef Artmeier hat im Gespräch mit dem Beirat extra darauf hingewiesen: „Wer dabei Hilfe braucht, soll es unbedingt dem Fahrer sagen.“ Die haben alle die Anweisung, dabei zur Hand zu gehen.

Bushaltestellen. Langes Stehen beim Warten – für manche kaum machbar. Auf Anregung von Monika Huber vom Seniorenbüro testet die Stadt gerade aufklapp-

bare Flächen, die an Haltestellen ohne Häuschen eine Sitzgelegenheit bieten könnten.

Weitere Themen, die den Beirat immer wieder beschäftigen: Für die Kanten zwischen verschiedenen Pflasterarten oder von Gehwegen hat man sich auf eine Höhe von drei Zentimetern festgelegt. Mit Rollen sind sie gut überwindbar, mit dem Blindenstock ertastbar und hoch genug, um Autos auf ihrer Seite zu halten.

Für die Benutzer von Blindenstöcken sind auch die Rillen und Punkte gedacht, die oft an Kreuzungen zu sehen sind. Das Leitsystem hilft beim Orientieren. Weitere Hilfen sind Schilder mit großer Schrift, farblich markierte Stufen, selbstöffnende Türen, breite Türen, Rampen, Aufzüge mit Sprachansage, Vorlesefunktion, einfache Sprache und einiges mehr.

Damit diese Punkte berücksichtigt werden, sind die Beiräte oft bei anstehenden Umbau-Maßnahmen eingebunden. Zum Beispiel im elyppo haben sie bei einer gemeinsamen Begehung (noch vor Corona) ihre Wünsche geäußert. Als gutes Beispiel nennt Inge Profendiner auch das Stadtmuseum, das nach dem Umbau nicht nur rollstuhlgerecht, sondern auch für blinde und schlecht hörende Besucher barrierefrei sein wird. „Da hat man wirklich mitgedacht – und auch viel Geld dafür in die Hand genommen.“ Und auch in der neuen Tourist-Information im Alten Rathaus lobt sie die hürdenfreien Eingänge und innen die breiten Durchgänge.



Stolperschwelle am Eingang zur Grabkirche: Eine Lösung wird schon gesucht. – Fotos: Schreiber



Tief ausgewaschen waren die Pflasterfugen in der Pflegasse – jetzt kam frischer Sand rein.



Zwischen Parkplatz und Laterne ist es für Rollstühle zu eng im Westlichen Graben. Lösung ist in Arbeit.

Ihnen ist etwas aufgefallen, wo Handlungsbedarf besteht? Oder Sie haben eine Frage zur Barrierefreiheit? Wenden Sie sich gerne an Inge Profendiner, **ingepfendiner@aol.com**, **0171/1918153**.